

Laibacher Tagblatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Halbjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Vierteljährig . . . 4 „ 20 „
Monatlich . . . 2 „ 10 „
Wöchentlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Halbjährig . . . 11 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 5 „ 50 „
Monatlich . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Nr. 173. Montag, 31. Juli 1871. — Morgen: Petri Festf. 4. Jahrgang.

Rede des Dr. v. Kaltenegger

gehalten in der Jahresversammlung des konstitutionellen Vereins am 28. Juli 1871.

Mit der heutigen Generalversammlung schließen wir das dritte Jahr unseres konstitutionellen Vereins ab.

Der Geschäfts- und Rechenschaftsbericht des Ausschusses wird Ihrem Gedächtnisse zurückerufen, was wir inzwischen erlebt und erstrebt, für unser Oesterreich gehofft und gebuhlet. Es soll Ihnen ein nach Thunlichkeit umfassendes Bild unserer Thätigkeit und unserer Zustände geboten werden; doch kann ich es mir nicht versagen, bei der heutigen Gelegenheit einige Worte an Sie zu richten, — einen Blick auf die jüngste Vergangenheit — einen zweiten in die uns bevorstehenden Tage zu werfen.

Es sind leider, gestehen wir es uns offen, keine erfreulichen, keine erhebenden Erfolge, womit wir diesmal die Bilanz unseres öffentlichen Lebens abschließen; ich meine hiebei nicht speziell unsern Verein, sondern unser Staatsleben im großen und ganzen.

Zwei in der Weltgeschichte epochemachende Ereignisse haben sich vollzogen, jedes zwar in seiner Weise geeignet, ja fast könnte man sagen, bestimmt, die Ideen und den Prinzipien zu mächtigem Antriebe und Fortschritte zu dienen, für welche auch wir zu arbeiten und zu kämpfen uns vereint haben.

Mit ungeahntem Erfolge auf ungesuchte, ja aufgezwingene Weise hat sich das deutsche Reich in Abwehr frevelhaften Uebermuthes wieder ausgerichtet, als ein Wahrzeichen nicht nur dessen, was sittliche Kraft im Vereine mit ernster wissenschaftlicher Arbeit vermögen, begeistert von Rechts- und von Freiheitsstimm, sondern auch als eine Gewähr endlicher Einkehr friedlichen Lebens in die europäische Staa-

tenfamilie, welches leider seit zwei Jahrzehenden durch die freihetmörderischen Staatskünste jenes Mannes unmöglich gemacht war, dessen gleichnerische Verheißung, das Kaiserreich sei der Friede — doch nur eine ganz besonders gegen Oesterreich gerichtete Feindseligkeit verbergen sollte, deren verhängnisvolle Früchte die Jahre 1859 und 1866 uns einbrachten.

Von nicht geringerer Bedeutung erscheint uns jene zweite Kriegserklärung des 2. Juli 1870, welche in Gestalt des Unfehlbarkeitsdogmas an Geist und an Herz, an Wissenschaft und an Glauben der katholischen Welt und durch diese an das Leben der Staaten selbst ergangen war.

Im gegenwärtigen Augenblicke läßt sich mit mehr als einer Ahnung kaum absehen, zu welchen Erfolgen für die Befruchtung unseres geistigen Lebens die nun ins Rollen gekommene Bewegung führen werde.

Langsamer zwar und mühevoller als jener Kampf der deutschen und französischen Feuerwaffen — schmerzlich einschneidend in so manches Leben der Seelen — aber eben so sicher und unaufhaltsam, eben so gegen die Absicht und die Meinung ihrer Urheber, wird der aus diesem zweiten Kriegsmanifeste schon entbrannte Kampf der Geister zu jenem Siege der Freiheit und des Rechtes, der Achtung des Mitmenschen und seines Eigenlebens führen, wie ihn der von Deutschland erkämpfte Friede gegen Frankreich schon erzielt hat.

Und auch auf diesem geistig-religiösen Kampflage erscheint der deutsche Stamm berufen, die Entscheidung herbeizuführen.

Was wäre natürlicher, was berechtigter auch für die Söhne Oesterreichs — und zumal des von den Banden absoluter, feudaler und konfessioneller Herrschaft befreiten Oesterreichs, als die freudige

Theilnahme an diesem Werke des eigenen friedlichen und freiheitlichen Fortschrittes!

Allein darin liegt es eben! An unserer national-kerikal-feudalen Trias staatsrechtlicher Gegnerschaft in Oesterreich liegt es, und daran, daß deren Macht und Einfluß nicht bestehen kann oder will mit und neben Fortschritt in Bildung und individueller Selbstständigkeit. An dieser Gegnerschaft mußten wir eine neue leidige Erfahrung machen; sie hat jene, durch das eigenste Interesse Oesterreichs eingegebene Theilnahme als unverträglich mit dem wahren Oesterreichertum — ja als schon nahezu an Hochverrath und Staatsgefährlichkeit streifend, verkehmt, und macht uns aus unserem Selbstbewußtsein, Deutsch-Oesterreicher zu sein — nicht viel weniger als ein Verbrechen oder doch wenigstens — eine Krankheit.

Ich darf es bedauern, daß durch die wachsenden Uebergriffe der Gegner, durch dieses Uebertragen des Kampfes, welchen wir um die unserer Verfassung innewohnenden volks- und kulturfreundlichen Prinzipien zu führen haben, auf das nationale Feld, auf das Gebiet nationaler Intoleranz und Einzelherrschaft, auch wir genöthigt sind, die nationalen Elemente des Deutsch-Oesterreichers in den Vordergrund zu schieben, zu einem Erkennungszeichen der Parteibestrebungen, zu einem Sammelpunkte zu machen. Ich darf es bedauern, nicht um der Farbe willen und daß wir sie bekennen, sondern weil damit eine Scheidung angedeutet scheinen könnte, die in der Natur der Sache und im Wesen dessen, wofür wir eintreten, nicht nothwendig gelegen ist, denn Bildung und Fortschritt, Begeisterung für unsere freiheitlichen Institutionen und deren Vervollkommnung und Vervollständigung ist — oder sollte sein — etwas allen Nationalitäten gemeinsames, der neutrale Boden ihres Wettkampfes.

Ferrileton.

Der Nilo-Dagh und das Nilo-Kloster.

Von Prof. Dr. F. v. Hochstetter.
(Aus den Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien.)
(Fortsetzung.)

Jenseits des Sees ändert sich die Szene wie mit einem Schlage. Von der Höhe des Granitwalles blickt man hinab in eine finstere Waldschlucht, die wir jubelnd begrüßten. War es doch der erste geschlossene Hochwald, den wir auf türkischem Boden antrafen und der uns bald in seinen kühlen Schatten aufnahm. Es war uns fast heimlich zu Muth, als wir uns von hochstämmigen Edeltannen und Buchen umschlossen sahen, ein seltener Genuss in der Türkei. Zwei volle Stunden ritten wir durch den herrlichsten Hochwald, und als sich das Dunkel lichtete, da zeigte sich zwischen den Felsen zur Rechten eine Einsiedelei mit einem Kirchlein und jenseits einer prächtig saftig grünen Waldwiese zwischen malerischen Baumgruppen das Nilo Monastir. Es erschien wie eine riesige Mauer, die fast das ganze

Thal quer absperret, an der nach außen nur einzelne kleine Fenster sichtbar sind. Gerade mit Sonnenuntergang waren wir am Thor, das ein wohlbewaffneter Kawak bewachte.

Ohne Umstände wurden wir eingelassen, und mit stauender Bewunderung blickten wir um uns, als wir in den Klosterhof einritten. Ein so großartiges Gebäude hatten wir in der That nicht erwartet. Was von außen wie eine massive Mauer erschien, gliedert sich nach innen in drei Etagen mit offenen Säulenhallen, mit großartigen Treppenaufgängen, mit vorspringenden Thürmen und Erkern. So bildet das merkwürdige Gebäude ein großes, unregelmäßiges Fünfeck und umschließt den freien Hof, in dessen Mitte sich eine byzantinische Kirche mit 5 Kuppeln und daneben ein alter viereckiger Wachtthurm erhebt.

Die herbeieilenden Diener ließen uns nicht lange Zeit, unsere Bewunderung auszudrücken. Wir wurden über eine breite Treppe in den Säulengang des ersten Stockwerks und von da durch eine enge Pforte in ein Wohnzimmer geleitet, das wir uns behaglicher nach dem ermüdenden Ritt über das Gebirge nicht wünschen konnten. Der Igmunos, Klostervorstand, ließ uns freudlichst begrüßen und uns

sagen, wir möchten den Abend der Ruhe pflegen, er werde sich freuen, uns am andern Morgen zu empfangen. So konnten wir es uns gleich bequem machen in unserem freundlichen Logis. Bunte bulgarische Teppiche auf dem Boden, breite Divans an den Seiten, ein glänzender blanker Kachelofen, Wand-schränke u. s. w. Noch nirgends in der Türkei hatten wir ein so bequemes Quartier gefunden.

Zu unserer großen Befriedigung stellte sich auch der Klosterkoch bald ein und brachte uns ein Nachtessen, das aus Hühnersuppe, gekochtem und gebratenem Huhn mit Pilsav, Käse und Brot bestand, und dem wir aus unseren Vorräthen noch Wein und Thee begeben konnten. So war für alles aufs beste gesorgt.

Als wir nach dem Nachtessen aus unserer Zelle herausstraten unter die Säulengalerie, da bot sich uns ein Bild dar, das uns aufs höchste überraschte. Es war Nacht geworden, eine prachtvolle milde Mondnacht. Der Mond war für uns verdeckt durch den dicken alten Thurm zur Linken, dessen Steinmassen im dunklen Schatten lagen. Aber das volle Licht des Mondes ergoß sich auf die Kirche und auf die große Hauptfront des Klostergebäudes; die metallenen Kuppeln der Johannes-

Aber nachgerade muß es jedermann klar geworden sein und auch unsere politischen Gegner können sich nicht verschließen, in welcher Solidarität der Deutschösterreicher mit der Staatsverfassung Oesterreichs steht (ich meine hier nicht deren Form, sondern den Inhalt, das Wesen, den Kern unserer Verfassung, die in und mit ihr gewährleisteten Rechte), und in diesem Sinne unser nationales Bewußtsein geltend zu machen, darf Oesterreich von uns — weit entfernt es zu verpönen — geradezu verlangen.

Zu breit getreten sind die Pfade der staatsrechtlichen Diskussionen, zu klar, schon wiederholt insbesondere auch in unserem Vereine, erörtert die Stellung, welche wir in dem Ringen um den Bestand unseres konstitutionellen Gesamt Vaterlandes einzunehmen haben, als daß ich heute ausführlich darauf eingehen müßte.

Allein eine Mahnung für uns, mehr als je auf der Wacht zu stehen, und vereint mit unserer ganzen Partei zu arbeiten — diese Mahnung, welche uns die jetzige Lage in Oesterreich gebietet — möchte ich nicht unausgesprochen lassen.

Je klarer wir darüber sind, wie gefährdend nach Außen, wie lähmend und verderbend nach Innen die unfeugbaren Tendenzen sind, welche, sei es auch auf „verfassungsmäßigem Wege,“ mit der jetzigen Ausgleichsaktion gefördert werden wollen — desto entschlossener und werthtätiger muß unsere Sorge dafür sein, daß dieser verfassungsmäßige Weg auch zum verfassungsmäßigen Ziele führe — daß unser verfassungsmäßiger Ausgleich nicht zum verfassungsmäßigen Grabe unserer staatsbürgerlichen Rechte werde, daß nicht die mit unserer Verfassung errungenen Güter — der Stärke, der Achtung und des Vertrauens nach Außen hin — der Konsolidierung unserer Staats- und Volkswirtschaft, der allgemeinen und alleinigen Herrschaft des gleichen Rechtes, der freien Bewegung in der Verwaltung, des Gedeihens der Schule, der Wissenschaft und des religiösen Geistes, kurz der freien Entfaltung des inneren Staatslebens in Frage gestellt oder verdrängt werden.

Täuschen oder wiegen wir uns nicht in Sicherheit mit dem Glauben, daß alles nur verfassungsmäßig geschehen solle. — Mit der leeren Form, deren Preisgeben ich allerdings nicht voraussetze, darf uns nicht das Wesen der Sache, die unge störte Entwicklung von Recht, Wissenschaft und humanitärer Bildung, Erwerb und Wohlstand — darf uns nicht der staatliche Schutz, die staatliche Geltung unserer damit gleichbedeutenden Nationalität, darf uns nicht die Grundbedingung alles dessen, — die Freiheit des kulturhistorischen Oesterreich, und seine finanzielle Kraft und unsere Leistungsfähigkeit geschädigt und dem Verfall preisgegeben werden.

Und das alles steht in Frage, wenn man unseren

Kirche reflektirten ein sanftes bläuliches Licht und vollbeleuchtet erglänzten die schneeweißen Säulengalerien des Klosters, uns an den Dogenpalast zu Venedig erinnernd. Sie hoben sich magisch ab von dem dunklen Hintergrund, in welchem da und dort das kleine Fenster einer Mönchszelle von rothem Kerzenlicht erleuchtet erschien. Geisterhaft zeichneten sich am Nachthimmel die Konturen der zackigen Felsabhänge der Klippfelsen. Zogen wir uns in den Rundbogen des engen Zelleneinganges zurück, so glich das ganze einem Nebelbild in dunklem Rahmen. Licht und Schatten wechselten in geisterhaftem Spiel, und keine Fantasie hätte ein effektvolleres Nachtbild zusammenstellen können. Der Eindruck wurde noch erhöht durch die Stille der Nacht, nur das Rauschen des Bergwassers war hörbar, von Zeit zu Zeit ein schriller Pfiff des Nachtwächters, die Mönche schliefen, aber Regen schlichen leise über die Gänge. Wir konnten uns kaum trennen von der zauberhaften Szene und unter Traumbildern von einem verzauberten Feenschloß schlief ich ein.

(Schluß folgt.)

starken Doppelbündel von Stäben, wie ihn geschichtliche Nothwendigkeit zusammengefügt und wie ihn unser Verfassungsrecht in das moderne Staatsleben eingefügt hat, lösen, bis zur Hinfälligkeit lockern wollte.

Uns, die wir treu und wahr zum Reiche stehen, jenem Oesterreiche, dessen kulturhistorische Welt Aufgabe nicht aufgehoben, nur eine andere geworden ist, uns kommt es zu, solchen zentrifugalen und retrograden Gefahren einig und mannhast einen Damm zu setzen.

Nicht wir in Laibach, nicht wir in Krain werden allein es vermögen, nein die ganze Partei muß einstecken, Alle für Einen, wie Einer für Alle.

Dazu möchte ich Sie heute dringender, als je auffordern: wirken Sie, so weit es statutarisch möglich ist, innerhalb unseres Vereins als Mitglieder desselben; so weit aber die Mittel über den uns gesteckten Vereinsgrenzen liegen, jeder persönlich mit Wort und That, und bei jeder Gelegenheit mit.

Dann dürfen wir hoffen, daß der Besitz unserer staatsbürgerlichen Freiheiten kein efermerer, kein „Leben ein Traum“ gewesen sein — nicht verfallen werde dem Andrang von Potenzen, die einig nur darin sind, uns zu bekämpfen, denen aber Oesterreichs Verfassung eine inhaltslose Form, und daher nur Mittel, nicht aber wesentlicher Selbstzweck ist.

Wögen uns die kommenden Tage also nicht unvorbereitet, nicht muths- und nicht rathlos treffen.

Politische Rundschau.

Laibach, 31. Juli.

Inland. Die offiziellen Veilakaien bezeichnen diese Woche als eine „stille Woche,“ während welcher hinter den Coulissen an dem geheimnißvollen Ausgleichswerk fortgearbeitet und dieses endlich zur Reife gebracht werden soll. Ja, der offizielle Blödsinn versteigt sich zu folgendem, wahrscheinlich hochpoetisch sein sollendem Vergleich: „Wie der gläubige Katholik nach der stillen Woche das Fest der Auferstehung des Gottesohnes feiert, so möchten wir gerne diese stille Woche als Vorgänger der politischen Auferstehung Oesterreichs feiern können.“ Allen Anzeichen nach wird es leider nur zu einem Charfreitag kommen. Wie sehr übrigens die Partei der Feudalen ihrer Sache schon gewiß ist, zeigt ein Artikel des „Vaterland,“ welcher allgemein als eine Auslassung des Grafen Clam-Martiniß, der Oberst-Burggraf von Böhmen werden soll, bezeichnet wird. Dieser Artikel spricht es ganz deutlich aus, daß der Ausgleich nicht auf Oesterreich beschränkt bleiben darf, sondern auch auf Ungarn ausgedehnt werden muß, und bekundet so wieder einmal die Unerfahrenheit dieser Partei, die schon den Herrn in Ungarn spielen will, bevor sie nach diesseits der Leitha ans Ruder gelangt ist. Man darf gespannt darauf sein, was unsere Nachbarn auf diese neueste Kundgebung antworten werden.

Zwei Ereignisse sind gegenwärtig den Czechen und anderen Nationalen ein Dorn im Auge: das Brünner Turnfest und die Gasteiner Zusammenkunft. Ueber beide gießen ihre Organe die volle Schale ihres Geifers aus. Wie reich an perfiden Verdrehungen und Erfindungen diese Blätter auch sein mögen, der höhere Blödsinn, den sie jetzt aufstischen, übertrifft doch alles bis jetzt dagewesene. Das deutsche Czechenblatt, sonst immer voll Bescheidenheit darüber, daß die Deutschen die Herrschenden, die Slaven die Unterdrückten seien, sagt ganz offen, der deutsche Kaiser komme nach Gastein, um beim Kaiser von Oesterreich ein „gutes Wort für die Quasi-Preußen“ in Oesterreich einzulegen. Daß die Regierung wegen Festsetzung des Brünner Turnfestes schändlich mitgenommen und den Deutschen mit den Sokolisten in der pöbelhaftesten Manier gedroht wird, versteht sich bei diesem Gelichter von selbst.

Was die albernen Drohungen mit czechischen Krawallen betrifft, so bemerkt der „Mährische Korrespondent“ ganz richtig: „Die Sokolfeier wurde gestattet und verlief ohne die geringste Störung von Seite der Deutschen. Auch das Kreisturnfest wurde bewilligt; die Deutschen gedenken dasselbe würdig

zu begehen; eine ernstliche Störung ist undenkbar und kleine Exzesse, die übrigens gar nicht drohen, wären unter allen Umständen zu vermeiden, wenn die Polizei ihre Pflicht thut. Das schöne Fest wird daher stattfinden, denn noch herrschen nicht Clam-Martiniß, Rieger und Costa in Oesterreich, noch ist den vielen Tausend Deutschen in der mährischen Hauptstadt gestattet, was einem Häuflein czechischer Sokolisten nicht verwehrt wurde. Die Czechen aber mögen ruhig nach Julienfeld wandern, denn: „Bange machen gilt nicht.“ Und wäre auch der Konfordsberg selbst bereits wieder am Ruder, die „nationalen“ Helden von Deutsch-Feistritz und Leonstein würden sich zweimal überlegen, ehe sie mit einer solchen Phalanx wohlgerüsteter deutscher Turner an Händen!“

Ueber den Beginn der Feier selbst am 29. wird berichtet: Die Stadt hat ihre wahrhaft großartige Ausstattung beendet. In den Straßen wog eine Menschenmenge von vielen Tausenden mit enthusiastischer Begeisterung. Unter Begleitung von Musikkapellen, mit Tücherchwanken und Blumenwerfen werden die Festgäste empfangen. Separatzüge aus Bunnisch, Troppan, Sternberg, Olmütz und Prerau bringen Hunderte von Turnern und Sängern. Eine deutsch-amerikanische Deputation trifft morgen eine demonstrative Begrüßung wurde den mit der mährisch-schlesischen Nordbahn Anlangenden. Dr. Promber empfing dieselben namens des Festausschusses, die Hoffnung aussprechend, daß die Gäste nicht bloß fröhliche Tage finden, sondern auch die Ueberzeugung von dem deutschen Charakter der Stadt und dem Zusammenstehen der Deutschen mitnehmen werden, und daß die Zukunft unser, wenn wir nicht vergessen, was wir bisher oft vergessen, daß wir Deutsche sind. Reichsrathsabgeordneter Benesch erwiderte, daß die Deutschen, wenn auch unter gefährlichen Verhältnissen, stets ausharren werden, und bringt noch der deutschen Stadt Brünn ein Hoch unter nicht endemwollender Aklamation.

Im Kreisturntag wurde Heinz (Wien) zum Kreisvertreter beim deutschen Turnerverbande und Graß als Vorort gewählt. Dr. Buffi (Wien) beantragt den Dank an die Kommune Brünn für den freundlichen Empfang. Die Ueberbringung dieses Dankes übernimmt Dr. Sturm.

Im Redoutengebäude sind bereits fünfzig Banner aufgestellt, darunter das Laibacher, Reichenberger und das mit Edelweiß geschmückte der Bozener die schönsten sind.

Ausland. Die preussischen liberalen Journale plaidiren für sofortige Einführung der obligatorischen Zivildienst im ganzen Staate. Bisher galt diese Ehe für Katholiken bekanntlich nur in einem Theile des Landes. Daß der Kampf mit dem Ultramontanismus ausgefochten wird, daran wird nicht mehr gezweifelt, gleichviel ob Herr v. Mähler Kultusminister bleibt oder nicht. Die clerikale „Germania“ droht der Regierung heute geradezu mit der Revolution, und zwar möchten die Infallibilisten, wie aus dem Artikel hervorgeht, diese Arbeit durch die Sozial-Demokraten, mit denen sie schon lange Liebäugeln, verrichten lassen. Das genannte Blatt schreibt wörtlich: „Wir sind im Revolutionsmachen nicht so geübt, aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Uebrigens begreift auch manchmal das Volk eine Sache außerordentlich schnell.“

Bekanntlich sucht Petrucci bella Gattina, der aus Paris ausgewiesene italienische Publizist, die der Kommune zur Last gelegten Greuelthaten theils von derselben ab- und auf die Regierungstruppen zu wälzen, theils dieselben zu beschönigen; er schreibt: „In den Tuilerien legten die als Föderirte verkleideten Bonapartisten das Feuer an, um die daselbst von der Regierung des 4. September gegen das Kaiserreich gesammelten Aktenstücke zu zerstören. Das Finanzministerium steckten die Batterien des Generals Ciffey in Brand, die auf den Tuileriengarten und die Straße Rivoli schossen. General Vinoy zündete das Palais Royal und die Kaserne des Louvre an, wo die Föderirten lagerten. Die

Präfektur und das Stadthaus (Hotel de Ville) wurden von den Föderirten angezündet, aber erst als die Bomben oberhalb des Stadthauses schon das Zerstörungswerk begonnen hatten. Vinoy's Bomben zerstörten den Justizpalast, das christische Theater, die Kornhäuser, wie Admirault's Batterien auf Montmartre die Waarenlager der Kolonie von La Villette. Von allen den verbrannten Privathäusern wurde je eins unter zehn von den Föderirten angezündet, um die Soldaten zu vertreiben, die anderen neun von den Soldaten, um die Föderirten hinauszuräumen. Die Weikeln wurden am dritten Schlachttag erschossen zur Wiedervergeltung, als man sah, daß den Föderirten kein Pardon irgend einer Art zu Theil wurde, daß man nicht einmal Weiber und Kinder von 10 bis 12 Jahren verschonte, und daß die Priester und die Frommen den Truppen als Spione und Spürhunde dienten." Valeat quantum — wir geben diese „Enthüllung“ nur wieder, damit der Leser sagen kann, er habe beide Theile gehört.

Die italienischen Journale fahren fort, die Rede des Herrn Thiers und das Votum der Versäiler Assenblee aufs eifrigste zu kommentiren. „L'Italia Nuovo“ sagt u. a.: Die Rede des Herrn Thiers ist in der That eine Rede, die unter dem Gesichtspunkte der allgemeinen Politik von Metternich, Mazarin und Richelieu mit verbundenen Augen unterschrieben werden könnte und die man, was insbesondere Italien betrifft, in kurzen Worten also zusammenfassen kann: „Ich habe die Einheit Italiens stets von Herzen verabscheut und verabscheue sie noch immer; allein die besonderen Zustände Frankreichs und Europas erlauben mir nicht, sie zu zerstören und ich muß mich darein fügen,“ was mit andern Worten heißt: „Wenn ich es je können werde und so bald ich es können werde, werde ich sie von Herzen gern zerstören.“ — „Il Diritto“ sagt: „Die von Herrn Thiers beobachtete Haltung beweist, daß er weit davon entfernt ist, Herr der Assenblee zu sein, sondern gehorsamer Knecht ihrer Befehle, und seine persönlichen Erklärungen nichts Festes und Verlässliches haben. Im Uebrigen ist die Schlussbedeutung jener Sitzung die, daß, wenn die Assenblee auch für den Augenblick eine Politik der Resignation befolgt, wie sie ihr von der gegenwärtigen Ohnmacht Frankreichs vorgeschrieben wird, sie damit keineswegs für die Zukunft, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet, auf eine Politik entschiedener Feindseligkeit gegen Italien in der römischen Frage Verzicht leistet.“ — „La Riforma“ nennt das Votum der Versäiler Assenblee so unvernünftig und absurd, daß sie, zu Ehren des Gewissens einer gebildeten Nation, eine ausdrückliche Verwerfung dieses Beschlusses von Seiten Frankreichs erwartet, der die Negation der Kultur sei und auf eine Verblendung hindeute, die vielleicht in der Geschichte keiner Nationalversammlung ihres Gleichen habe. Mehr im eigenen Interesse von Frankreich selber, als in dem von Italien müsse man eine feierliche Kundgebung des französischen Volkes erwarten, die darauf hinauslaufe, daß die im Januar unter dem Drucke einer furchtbaren Lage gewählte Versammlung keineswegs die Gefühle und Ideen Frankreichs repräsentire. Die Italiener aber müssen in diesem folgenschweren Ereigniß die Nothwendigkeit erkennen, mehr als je die Schritte ihrer Regierung zu überwachen. Gestützt auf die Gerechtigkeit ihrer Sache müssen sie durch eine feste und patriotische Haltung dahin wirken, daß die Politik, von der die Geschicke ihres Landes abhängen, ihrer schweren und edlen Aufgabe würdig sei.

Zur Tagesgeschichte.

— Das große Interesse, welches das fürstliche Haus Taxis an der Lagrand'schen Affaire bisher genommen, ist ein ganz berechtigtes und muß die fürstliche Familie wünschen, daß alle darauf bezüglichen Streitfragen erledigt werden. Aus diesem Grunde hat auch der erlauchte Vormund der fürstlichen Kinder, Kaiser Franz Josef, zu verschiedenen malen

die Sache in die Hand genommen, allein bisher noch immer mit nur geringem Erfolge, weil ein Arrangement in dem speziellen Falle ohne empfindliche Opfer nicht leicht denkbar ist. Neuerlich ist Herr v. Pongny, welcher gelegentlich des Arrangements der verwickelten Streitfragen, die aus Anlaß der Annexion der früheren italienischen Fürstenthümer jahrelang zwischen mehreren Mitgliedern der kaiserlichen Familie und der italienischen Regierung in der Schwebe waren, eine bedeutende diplomatische Gewandtheit an den Tag gelegt hatte, mit der Austragung dieser die kaiserliche Familie gleichfalls hoch interessirenden Angelegenheit betraut worden. Herr v. Pongny hat thatsächlich bereits häufige Konferenzen mit den Leitern der Anglobank gehabt, und ist für den 2. August wieder eine Sitzung anberaumt worden, zu der auch, wie wir hören, der kais. Obersthofmarschall Graf Larisch beigezogen werden wird. Mittlerweile ist jedoch ein Zwischenfall eingetreten. Herr Langrand hat ein Zirkular veröffentlicht, in welchem er seinen Wiener Freunden die ganze Schuld an seinem Ruine beilegt und sich in ziemlich heftigen Anschuldigungen gegen hiesige höchstehende Persönlichkeiten ergeht. Wir wissen nun nicht, welche Wirkung das betreffende Zirkular hervorbringt, aber wir fürchten, daß dadurch das gewünschte Arrangement abermals verzögert wird und sind darum auch auf das Resultat der nächsten Konferenz gespannt.

— Die Auswanderung aus Deutschland. Gegen die in französischen Zeitungen und Büchern, neuerdings in einer Broschüre des General Faidherbe, ausgesprochene Auffassung, daß die Höhe der jährlichen Auswanderungszahl der Deutschen ein schlechtes Zeichen für die bürgerlichen und politischen Verhältnisse der Deutschen sei, macht die „Magdeb. Zig.“ geltend, daß die Auswanderung vielmehr ein Symptom germanischer Lebensfülle und Produktivität, als das Resultat politischer oder sozialer Misere sei. Das beweise einmal die trotz der Auswanderung stetig zunehmende Bevölkerungszahl Deutschlands, während z. B. in Frankreich eine Abnahme der Bevölkerung bemerklich ist, andererseits die in einem großen Theile Deutschlands vorhandene Dichtigkeit der Bevölkerung, welche in Europa ohne Beispiel ist. Daß ferner die deutschen Elemente, welche durch den Strom der Auswanderung über's Meer geführt werden, für Deutschland und seine Weltstellung nicht verloren gehen, das zeigt der Einfluß der Deutschen in Nordamerika, dessen Zunehmen in enger Beziehung steht zu der Wiedergeburt des deutschen und nationalen Staates selbst. „Von den Ufern des Hudsons bis zum goldenen Thore San Franziscos,“ heißt es in der Rede, welche der nordamerikanische Konsul in Stuttgart bei der dortigen Feier des Gedentages der Unabhängigkeitserklärung Nordamerikas gehalten, „von der Halbmondstadt bis zu den Quellen des Mississippi wohnen Millionen Deutsche als gewerbsleißige Bürger der großen Republik. Die Staaten des Westens sind ein kleines Deutschland; ihre Grasschaften befähigt mit Städten und Ortschaften deutschen Ursprungs, dicht besiedelt von Söhnen dieses Landes, deren politischer Einfluß gewaltig im Wachsen.“ Vor allem also muß festgehalten werden, daß Deutschland alle Ursache hat, auf die Lebenskraft seines Volkes und die im großen Maßstabe bereits vollzogene Kolonisation eines neuen Welttheils stolz zu sein. Dann wird auch die Schadensfreude des Auslandes über die Höhe der Auswanderungszahlen sich in gesteigerte Achtung verkehren.

— Der Unterrichtsrath in Newyork hat mit Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit der deutschen Sprache einstimmig dekretirt, „daß die deutsche Sprache in allen öffentlichen Schulen von Newyork obligat ist.“ Hierbei ist zu bemerken, daß von den zahllosen Privatschulen in Newyork, Boston u. s. w. der größte Theil derselben die deutsche Sprache bereits als obligaten Gegenstand eingeführt hat und ferner daß ein gutes Drittel der gesammten Schulen in Newyork bereits rein deutsch ist, in denen wieder das englische als obligater Gegenstand gelehrt wird.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Tagesordnung) der morgen am 1. August, Nachmittags 5 Uhr, stattfindenden Gemeinderath's-Sitzung: 1. Vorträge der Finanzsektion: Rechnung über die Kanzleiersfordernisse für das zweite Quartal 1871. 2. Vorträge der Baussektion: Ueber die beantragte Pflasterung der Gradischavorstadt. 3. Vorträge der Schulsektion: a) Ueber die angesprochene Remuneration des provisorischen Organisten an der St. Peterskirche; b) über das Gesuch der Lehrer der zweiten Volksschule wegen Erhöhung der Remuneration für Ertheilung des sonntäglichen Unterrichtes an die Lehrlingen; c) wegen Erweiterung der beiden städtischen Volksschulen durch Errichtung der Parallelklassen, Aufnahme von Schullokalitäten, Kreirung dreier Lehrstellen, dann wegen Errichtung einer Mädchenschule; d) wegen des erforderlichen Grundterrains für die neu zu erbauende städtische Volksschule.

— (Schulnachrichten.) Es liegen uns die Jahresberichte der zwei städtischen 4klassigen Volksschulen in Laibach vor. Der Jahresbericht der erstern wird eingeleitet durch einige Worte des leitenden Lehrers über die heutige Volksschule, die sich aber auf Anführung einiger Stellen aus dem neuen Volksschulgesetz vom 14. Mai 1869 und aus dem Ministerialerlaß vom 20. August 1870 über die Schul- und Unterrichtsordnung beschränkt und in etwas die heutigen Anforderungen an die Volksschule, verglichen mit der früheren, klar zu machen sucht. Außerdem enthält den Bericht Schulnachrichten, worunter wir statistische Daten über Nationalität und Religion der 364 Werktags- und 93 Sonntagschüler, sowie alle und jede Angabe über etwa vorhandene Lehrmittel zum Behufe des Unterrichtes im Zeichnen, in der Erdkunde und Naturgeschichte vermissen. — Der Jahresbericht der zweiten städtischen Volksschule wird passend eingeleitet durch einen kurzen Hinweis auf die gesetzlichen Pflichten, welche für Eltern und deren Stellvertreter aus der neuen Schulordnung erfließen. Diese Schule zählte 391 Werktags- und 267 Sonntagschüler. Auch dieser Bericht zeigt die oben erwähnten Lücken.

— (Garnisonwechsel.) Die vierpfündigen Fußbatterien Nr. 3 und 4 des Baron Bernier 12. Artillerieregiments gehen am 5. August mittelst Südbahn von Wiener-Neustadt in ihren neuen Dislokationsort nach Görz ab. Der Stab dieses Regiments wird erst im Monate September von Wiener-Neustadt nach Laibach, die neue Stabsstation, folgen.

— (Militärveränderungen.) Zum Bataillonskommandanten des krainischen Landwehrbataillons Laibach Nr. 23 wurde der Titularmajor des Ruhestandes Michael Lang (Domicil Lichtenberg bei Laibach) ernannt.

— (Das Annenfest), welches Herr Ehrfeld gestern im glänzend illumirten und geschmackvoll decorirten Kasinoarten veranstaltete, versammelte ein großes, an 700 Personen zählendes und gewähltes Publikum, welches in sehr animirter Stimmung die Musikproduktionen der Schützenkapelle, sowie ein bei Abpielung einer Annenpolla veranstaltetes kleines Feuerwerk und bengalische Beleuchtung aufnahm.

— (Kirchenmusik.) Gestern Vormittag fand in der Pfarrkirche zu Mariafeld die erste Aufführung einer Reihe von Kompositionen statt, welche Herr Ant. Nedved der Frau Josefina Terpinz gewidmet hat. Diese Arbeiten bewährten neuerdings in glänzender Weise das auch auf diesem Felde schon bekannte Talent des wüchtigen Musikdirektors der scharmonischen Gesellschaft. Sämmtliche Nummern, Chöre und Soli wurden von einem Kreise musikalischer Dilettanten, Damen und Herren, in der vortrefflichsten Weise exekutirt.

— (Drei Bären erschossen.) Herr Viktor Galle begab sich dieser Tage zu Moistrane in Oberkrain auf die Gamsenjagd. Als er die Bergschlucht Rot durchschritt, bemerkte er plötzlich unter sich im Gestrüpp eine Bärin mit zwei einjährigen Jungen. Rasch lud er sein Vefauchergewehr und steckte mit

zwei Schuß hinter einander zwei Bären in der Entfernung von 80—100 Schritten nieder. Als sich die Bärin erhob und auf ihn einzudringen im Begriffe war, feuerte er noch sechsmal, bis die Bärin vollends todt und auch das zweite Junge angeschossen war. Dies letztere verlief sich jedoch ins Gestrüpp und konnte bis jetzt in der schluchtenreichen Gegend noch nicht aufgefunden werden. Die Bewohner der Umgegend sind hoch erfreut über die That des kühnen Jägers, denn Tag für Tag hatte sich die Bärenfamilie aus ihren Herden ein und das andere Stück Kleinvieh geholt.

Wir machen hiemit auf den im Inseratenthelle dieses Blattes befindlichen Rechnungsabluß pro 1870 der k. k. priv. Versicherungsgesellschaft „**Oesterreichischer Phönix**“ in Wien aufmerksam, welcher ergibt, daß diese Anstalt in gemeinnützigster Weise im abgelaufenen Jahre für Schadenzahlungen in der Feuer-, Hagel-, Transport- und Spiegelglas-Versicherungsbranche an 5283 Beschädigte die Summe von zwei Millionen und 80.258 fl. 18 kr. bezahlt und eine Gesamteinnahme von vier und einer halben Million Gulden erzielt hat.

Witterung.

Laibach, 31. Juli.
In aller Fröh Nebel, der nach 6 Uhr verschwand. Gegen Mittag Gewitterwolken, um 1/1 Uhr Gewitter in Süden von kurzer Dauer, Platzregen. **Wärme:** Morgens 6 Uhr + 14.6°, Nachmittags 2 Uhr + 20.0° R. (1870 + 21.6°; 1869 + 25.9°). Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 17.9°, das gestrige + 18.2°, beziehungsweise um 2.2° und 2.5° über dem Normale. Western Abends lebhaftes Wetterleuchten in Nord.

Angelommene Fremde.

Am 29. Juli.

Elefant. Doljak, Dechant, Tolmein. — Scheber, Forstmeister, Matschach. — Schwab, Lederer, Cilli. — Lemberger, Pest. — Ritter v. Jellouscheg, k. k. Oberlieutenant, Arad. — Emilie Klantik, Stein. — Dunn, Kfm., Triest. — Fig, Kfm., Görz. — Gorupp, Privatier, und Giuseppe Blase, Triest. — Schuller, Fabrikbeamte, Kropp.

Stadt Wien. Kulka und Magel, Kaufleute, und Marschall, k. k. Regierungsrath, Wien. — Globocnik, Eisern. — Birti, Private, Triest. — Marini, Treviso. — Kohn, Amtsdienner, Nitolsburg.
Balierischer Hof. Dr. Ritter v. Porenta, k. k. Oberlandesgerichtsrath, Triest.
Mohren. Richter, Fabrikant, Wien. — Minach, Befitzer, Fiume.

Wiener Börse vom 29. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5% Pap.	59.40	59.56	95.-	95.56	
bto. öst. in Silber	69.05	69.10			
Josef von 1854	95.-	95.25			
Josef von 1860, ganz	103.-	103.75			
Josef von 1860, Rinf.	112.75	113.25			
Prämienk. v. 1864	135.-	133.25			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pSt.	93.-	94.-			
Kärnten, Krain					
u. Kärntenland 5	85.75	86.-			
ungarn . . . 5	79.60	80.-			
Kroat. u. Slav. 5	86.25	86.10			
Siebenbürg. 5	76.-	76.50			
Aktion.					
Nationalbank . . .	769.-	—			
Union-Bank . . .	768.30	768.50			
Kreditanstalt . . .	287.30	287.40			
R. d. Escompte-Ges.	930.-	924.-			
Anglo-Osterr. Bank	358.50	358.-			
Def. Bodencred.-K.	262.-	263.-			
Def. Hypoth.-Bant.	75.-	77.-			
Steier. Escompt.-Bt.	235.-	—			
Franko-Osterr.	120.75	121.-			
Kais. Ferd.-Nordb.	1131	1140			
Südbahn-Gesellsch.	180.10	180.30			
Kais. Elisabeth-Bahn	221.50	222.-			
Karl-Ludwig-Bahn	210.-	210.70			
Siebens. Eisenbahn	170.75	171.25			
Staatsbahn	424.-	425.-			
Kais. Franz-Josef-B.	203.-	203.70			
Kais. Ferd. Nordb. B.	175.-	175.50			
Kais. Ferd. Süd. B.	176.75	177.75			
Pfandbriefe.					
Nation. 5 pSt. verlos.	91.50	92.10			
Ang. Bod.-Kreditanst.	89.25	89.50			
Ang. Bod.-Kredit.	106.-	106.30			
bto. in 33 J. rück.	87.-	87.25			
Loose.					
Kredit 100 fl. 5 pSt.	177.25	177.75			
Don.-Dampfsch.-Ges.	—	102.-			
zu 100 fl. 5 pSt.	—	119.-			
Triester 100 fl. 5 pSt.	—	60.-			
bto. 50 fl. 5 pSt.	—	59.-			
Osterr. 40 fl. 5 pSt.	—	34.-			
Salz . . . 40	—	43.50			
Walfisch . . . 40	—	32.10			
Starb . . . 40	—	38.-			
St. Genois . . . 40	—	32.-			
Windischgrätz 20	—	34.-			
Waldstein 20	—	34.50			
Regelsch 10	—	15.-			
Muhlschiff 105 fl.	—	15.-			
Wechsel (3 Mon.)					
Lugsb. 100 fl. südb. B.	103.50	103.70			
Frankf. 100 fl.	103.60	103.80			
London 10 Pf. Sterl.	132.60	132.70			
Paris 100 Francs	48.10	48.20			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten.	5.86	5.87			
20-Francstück . . .	9.79	9.80			
Perennsthaler . . .	1.93	1.93			
Silber . . .	121.50	121.75			

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht gekommen.

Verstorbene.

Den 29. Juli. Johanna Novak, k. k. Taxators hinterlassene Witwe, alt 75 Jahre, in der Stadt Nr. 154 an der Entkräftung.
Den 30. Juli. Herr Josef Mojina, k. k. Landes-hauptkassen-Offizial, alt 51 Jahre, in der Stadt Nr. 206 an Erschöpfung der Kräfte. — Thomas Mahoric, prov. Finanz-wach-Aufseher, alt 67 Jahre, im Zivilspital an der Leber-entartung.

Gedenktafel

über die am 2. August 1871 stattfindenden Vizitationen.
3. Feilb., Gris'sche Real., Pflanzbichel, BG. Laibach.
— 2. Feilb., Selan'sche Real., Kleintipoglov, BG. Laibach.
— 1. Feilb., Jinkl'sche Real., Großstupp, BG. Laibach.
— 3. Feilb., Drobnic'sche Real., Malavas, BG. Laibach.
— Freiw. Feilb., Holzappel'sche Real., Michelsdorf, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Spignagel'sche Real., Schmiddorf, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Eribar'sche Real., Kalce, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Pleser'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl.

Lottoziehung vom 29. Juli.

Wien: 60 14 79 1 2.
Graz: 74 78 22 24 6.

Dr. J. Kapler,

ärztlicher Regierungs-Konzipist, emerit. Sekundararzt des k. k. allgemeinen Kranken- und Gebärhause in Wien etc.
ordinirt von 9 bis 10 Uhr Vormittags und 3 bis 4 Uhr Nachmittags in seiner Wohnung
Herrengasse im Baron Lazarini'schen Hause
I. Stock. (323-3)

Für Aufträge

im Stimmen und Reparieren von Klavieren aller Art empfehlen sich **Joh. Burghard und Sohn.** Adresse: **J. Giottini,** Hauptplatz Nr. 237. (389-3)



Versicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix“ in Wien.

Rechnungs-Abschluß

für das Verwaltungsjahr 1870.

Einnahmen.

An Prämien-Übertrag vom letzten Rechnungsjahre für noch nicht verfallene Versicherungen	ö. W. fl. 1,617,607.90
zurückgestellter Reserve für noch nicht liquidirt gewesene Schäden, nach Abzug der Rückversicherungs-Antheile	140,928.92
geschlossene 108,438 Versicherungen im Betrage von ö. W. fl. 458,654,752 Versicherungen-Summe gegen Feuer-, Spiegelglas-, See-, Fluß-, Landtransport und Hagel-Schaden nach Abzug aller Stornirungen und Annullationen mit einer Prämien-Einnahme sammt Gebühren von	2,643,629.92
Zinseffekten und Zinsenerträgen	43,228.15
Summe	ö. W. fl. 4,445,394.89

Ausgaben.

Für Schaden-Zahlungen laut gedrucktem Verzeichnisse an 5283 Parteien im gegenwärtigen Rechnungsjahre	ö. W. fl. 2,048,411.60
Rettungskosten, Belohnungen und sämtliche Regulirungs-Spesen	31,846.8
hievon	ö. W. fl. 2,080,258.18
weniger des Erfahes aus den Rückversicherungen	918,646.26
hievon kommt noch	ö. W. fl. 1,161,611.92
die zurückgestellte Schaden-Reserve nach Abzug des Erfahes aus den Rückversicherungen	214,064.76
Für Rückversicherungs-Prämien	ö. W. fl. 1,375,676.68
Provisionen, Gehalte, Reisepesen, Druckkosten und sämtliche Verwaltungskosten sammt Miete und sonstigen Rückvergütungen	934,538.22
zurückgestellte Prämien-Reserve der noch nicht abgelaufenen Versicherungen	442,166.79
5prozentige Zinsvergütung auf ö. W. fl. 600,000 für 2000 Aktien mit 30perz. Einzahlung	1,626,172.66
Super-Dividende auf 2000 Aktien à ö. W. fl. 15.—	30,000.—
Für Übertrag auf den Kapital-Reservefond	30,000.—
Zum Pensionsfond	5,735.32
	1,105.22
Summe	ö. W. fl. 4,445,394.89

Wien, den 1. Jänner 1871.

Der Verwaltungsrath.

Der Präsident: **Gugo Altgraf zu Salm-Reiferscheid.** Der Vizepräsident: **Josef Ritter von Mallmann.** Die Verwaltungsräthe: **Ernst Johann Freiherr von Herring, Ferdinand Hüffel, Franz Klein, Eder von Wiesenburg, Otto Seebe, Karl Gundacker Freiherr von Suttner, Friedrich Julius Schüler.** Der Direktor: **Christian Heim.** Gesehen von den Rivisoren: **Bernhard Herzmannsky, Dr. Adolf Weik, Alois Männer.**

Die gedruckten Schadenansweise sind bei der Generalagentenschaft Graz, Hauptplatz Nr. 3, sowie bei allen Herren Haupt- und Bezirksagenten einzusehen.

Hauptagentenschaft in Laibach, Wienerstraße, bei Josef Paulin.

(331)